

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag, bei dem Titel eines Sektionsrates bekleidet, Ministerialsekretär im k. k. Handelsministerium Dr. Viktor Riedl von Riedenstein zum Sektionsrat extra statum im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern und den Staatsanwaltschaftsvertreter der Staatsanwaltschaft in Wien Dr. Friedrich Ritter von Wiesner zum Hof- und Ministerialsekretär im letztgenannten Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Der 30. März 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. März 1911 (Nr. 73) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Folge 69 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 24. März 1911.
- Nr. 65 „Independente“ vom 18. März 1911.
- Nr. 31 „Coda del Diavolo di Trieste“ vom 21. März 1911.
- Nr. 35 „Apflicher Zeitung“ vom 21. März 1911.
- Nr. 46 „Apflich-Schöner Anzeiger“ vom 22. März 1911.
- Nr. 12 „Zložni a úvratni družstvo Rovnost v Pisku“.
- Nr. 12 „Sépmoc“ vom 23. März 1911.
- Nr. 138 „zas“ vom 24. März 1911.
- Nr. 1 „Intervent“ vom 26. März 1911.

Abfamtlicher Teil.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. März.

Die „Wiener Zeitung“ vom 31. März bringt in ihrem nichtamtlichen Teile folgende Verlautbarung: In ihrem amtlichen Teile veröffentlicht die „Wiener Zeitung“ heute das Allerhöchste Patent, durch welches das Abgeordnetenhaus des Reichsrates aufgelöst wird. Zahlreiche Stimmen, die sich in der Öffentlichkeit immer deutlicher vernehmen ließen, beweisen, daß die Ereignisse der letzten Zeit nach der

allgemeinen Ansicht mit wachsendem Nachdrucke in der Richtung der Auflösung des Hauses zu drängen schienen. Dieses Wort bildete, ohne daß seitens der Regierung eine darauf abzielende Äußerung gefallen wäre, in allen politischen Kreisen geradezu die Signatur für die kommende Entwicklung der Dinge. Unter den reichsten Hoffnungen, mit denen das erste Haus des allgemeinen Wahlrechtes bei seinem Zusammentritte begleitet wurde, war es eine der schönsten, daß die neue Volksvertretung, die selbst ihre Existenz einem großen Kompromiß zwischen den verschiedenen Völkern verdankte, dieses ihres Ursprungs eingedenk, auch durch ihre eigene Tätigkeit auf die nationalen Gegensätze mildern und ausgleichend einwirken, daß sie das wechselseitige Verständnis und Entgegenkommen der Volksstämme vertiefen und auf diese Weise die Zusammenfassung der Kräfte im Staate allmählich herbeiführen werde. Leider ist diese Hoffnung noch nicht in Erfüllung gegangen. Von allem Anfang an war das neue Haus durch das Ausstehen nationaler Streitigkeiten bedrängt, die immer schärfer hervortraten und nach kurzer Zeit wiederum zu jenen die Grundlagen des Parlamentarismus in Frage stellenden Formen des Kampfes führten, von denen man bereits annehmen zu dürfen glaubte, daß sie der Vergangenheit angehören. Es soll nicht verkannt werden, daß das Haus selbst wiederholt ernsthafte Versuche unternahm, um wenigstens für einen bestimmten Zeitraum durch eine Ergänzung der Vorschriften über die Geschäftsordnung eine Sicherung der parlamentarischen Arbeitsleistung herbeizuführen.

In der Tat gelang es auch, auf diesem Wege gewisse Methoden der technischen Obstruktion auszuschließen oder ihre schädliche Wirkung abzustumpfen; aber die Obstruktion als solche, die Möglichkeit, durch eine dem Geiste des Parlamentarismus zuwiderlaufende Ausdehnung seiner Einrichtungen den natürlichen Gang der Arbeiten zu hemmen und zu vereiteln, konnte dadurch nicht beseitigt werden. Die Regierung hat ihrerseits alles versucht, was im Rahmen ihrer Gerechtsame und ihrer politischen Überzeugung geeignet schien, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß eine gerechte und von allen fremden Einflüssen freigehaltene Verwaltung das Lebenselement einer gesunden staatlichen Entwicklung bildet, daß aber gerade in einem Völkerstaate auch auf politischem Gebiete jede nationale Einseitigkeit vermieden werden müsse, war sie stets eifrig bemüht, nach allen Richtungen hin die größte Objektivität walten

zu lassen. Sie vermag mit Genugthuung hervorzuheben, daß diese ihre Intentionen anerkannt wurden und daß sich im Hause selbst stets eine Mehrheit fand, die, von ähnlichen Anschauungen geleitet, bereit war, eine solche Politik zu unterstützen und auf dieser Grundlage für die Lösung der verfassungsmäßigen Aufgaben einzutreten. Immerhin blieb — abgesehen von jenen Gruppen, die gegenüber der heutigen Staatsordnung einen grundsätzlich ablehnenden Standpunkt einnehmen — ein erheblicher Teil der Volksvertretung diesen Erwägungen unzugänglich, und zwar in der Hoffnung, daß es gelingen werde, die Regierung von der Linie der strengen Objektivität abzudrängen und den Schwerpunkt der staatlichen Führung nach der einen nationalen Seite hin zu verschieben.

An lokalen Bestrebungen, auch diese oppositionelle Gruppe des Hauses von der Richtigkeit ihrer Grundsätze zu überzeugen und sie auf diese Weise für die Betätigung der letzteren zu gewinnen, hat es die Regierung nicht fehlen lassen. Ihr Bemühen blieb aber leider vergeblich. Immer wieder wurde ihr in deutlicher Weise zu verstehen gegeben, ein Anschluß dieser Gruppe an das System könne nicht erfolgen, es hätte sich vielmehr das System selbst zu ändern. Diese Bedingung mußte die Regierung als eine von ihrem Standpunkte aus unerfüllbare erkennen. Nach ihrer Überzeugung kann in diesem Hause eine Majorität nur auf der Linie der nationalen Unvoreingenommenheit, die sich jeder Einseitigkeit enthält, versammelt werden; rechts oder links von dieser Linie ist kein Raum für eine Mehrheitsbildung vorhanden. Die Regierung hat darum nicht nur selbst auf eine Konsolidierung der Verhältnisse hingearbeitet, sondern auch alle Versuche, die von anderer Seite in dieser Richtung unternommen wurden, nach besten Kräften unterstützt. In dieser Richtung schien es ihr besonders wichtig, in den national gemischten Ländern, vor allem in Böhmen, eine Milderung der Gegensätze herbeizuführen, weil darin die erste und wesentlichste Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenwirken aller großen bürgerlichen Gruppen im Parlamente gelegen wäre. Sie hat aber auch getrachtet, den letzteren selbst die Möglichkeit eines solchen Zusammenwirkens vorzubereiten und alles auszusuchen, was diese Entwicklung beeinträchtigen könnte. Demgemäß ließ sie, wenn sich die nationalen Differenzen besonders zugespitzt hatten, zu wiederholtenmalen eine Unterbrechung in den parlamentarischen Verhandlungen eintreten, hoffend, daß dadurch vielleicht eine gewisse Beruhigung Platz greifen und ein

produziert werden, und vor allem die Frauen gewann er durch das sprühende Feuerwerk seines Geistes, das er gelegentlich abbrannte.

Die Rückständigkeit seiner Umgebung ward ihm zum Greuel, er sah des Nachts goldene Paläste aus dem Traume erstehen, Menschen, die in glänzenden Geschehnissen einhergingen. Da machte er sich denn auf und raffte sich Kostbarkeiten zusammen, wo immer sich eine Gelegenheit nur fand.

Dann lernte er Grace kennen. Er sah in ihr die Priesterin, die des Nachts zu seinem Lager kam, um mit ihm Zwiesprache zu halten. Erst als sie sich öfter in dem Mumienaal des Britischen Museums getroffen hatten, begann der Doktor, Grace allmählich in seine Mythen einzuführen. Und seine Worte konnten auf keinen fruchtbareren Boden fallen.

Die Ehe hatte dieser Frau alle Natürlichkeit ihrer Mädchenjahre genommen. Aus Liebe zu dem Lord, dessen geistige Überlegenheit sie fühlte, verdrängte sie ihr ursprüngliches Wesen; sie vertiefte sich in den Geist der Antike — sie wollte seiner würdig werden. Der Lord schwelgte in Glückseligkeit, als er die Wandlung bei Grace bemerkte; er übernahm es völlig, daß er gegenüber ihrer einstigen schlichten Natürlichkeit gekünstelte Annatur zu bewundern begann.

So kam es, daß die Gatten sich eines Tages fremd gegenüberstanden. Aus Liebe hatte sie dem Lord dieses Opfer gebracht, ohne zu ahnen, daß es das Grab ihrer Liebe werden sollte.

Da brauchte bloß ein Doktor Einsberg zu kommen, um Graces fränke Seele gefangen zu nehmen. — Als Professor Brown fuhr er mit ihr nach Calander, wo er seinerzeit Wohnung genommen hatte und den

Doch es hielt ihn nicht lange draußen. Heimlich kehrte er des Nachts nach Waldstetten zurück, stellte die Kostbarkeiten in dem geheimen Zimmer wieder auf und lebte tagelang hinter verschlossenen Türen beim matten Schein einer Ampel unter den herrlichen Kunstschätzen, die er im Laufe der Jahre aus den Museen aller Herren Länder zusammengekauft hatte.

Er war ein geschickter Dieb gewesen, dieser Doktor Einsberg, der bei seinen Verbrechen mit unglaublicher Überlegung zu Werke ging; so war nie der geringste Verdacht auf ihn gefallen. Er war ein hochbegabter Mensch, der eine außerordentliche Bildung besaß, dabei war er ein durch und durch kranker Phantast. Er hatte sich zuerst dem Studium der Theologie zugewendet, später fesselte er um und studierte Philosophie und Altertumskunde. In Berlin geriet er in eine Mystikergesellschaft, die für seine Entwicklung sehr unheilvoll werden sollte. Die Geister, mit denen er tagsüber durch die theoretischen Erörterungen seiner neuen Freunde bekannt ward, hielten in nächtlichen Visionen bei ihm Einkehr und zauberten eine überfünftliche Welt vor seine trübene Seele, die in der höchsten Verzückung diese Offenbarungen in sich aufnahm.

So schuf er sich allmählich ein phantastisches Wahnsystem, in dessen Mittelpunkt seine Gestalt hervorragte, als Isispriester, der aus jahrtausendlangem Schlaf erwacht war. Er hielt diesen geistigen Besitz sorgsam verborgen vor der Welt, und so kam es, daß man ihn nur für einen jener gelehrten Mystiker hielt, die aus der philosophischen Betrachtung des Seins heraus ihre Lehren gezogen haben. Sensible Menschen bewunderten seine geistvollen Ausführungen, die weit entfernt von jenen Platinheiten waren, die vielfach auf diesem Gebiete

Fenilleton.

Das andere Ich.

Roman von Hermann Wolfgang Bahn.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

17. Kapitel.

Es folg in Waldstetten eine Sensation der anderen. Der Fall Ofien hatte noch seiner Erledigung, als er von der Fall Einsberg völlig verdrängt wurde. Kein Mensch sprach mehr von der Mordtat in der Falschinnach.

Am meisten war Doktor Reinhold von dem neuen freigelegt erbaut gewesen. Er mußte die Akten des Fals Des beiseite legen und zunächst diese neue Affäre an die Spitze nehmen. Der Besuch der Villa Einsberg bei so viel des Interessanten, daß der Untersuchungsrat bald die unangenehme Arbeitshäufung vergaß und in Geiste seinen Namen schon in allen Weltblättern gedruckt sah — als der Mann, der dieses seltsame Mysterium aufgedeckt hatte.

Doktor Einsberg war damals, als er den Namen Claridge aus den Briefen las, den Olvers ihm zugestickt hatte, von einem jähen Schreck befallen worden. Er hielt es für eine fassende Fügung des Schicksals, das dem einsigen Gatten der Toten, die im gläsernen Sarg in seinem Hause ruhte, den Weg zeigen wollte, wo die Entschwindne weiterzufinden wäre. Er hatte den Brief zerrissen den Sarg und die Kostbarkeiten des Zimmers hinter ihm in einem Speicherraum verschlossen und war davon gefahren.

günstiger Boden für ihre Bemühungen geschaffen werden könnte. Immer wieder aber setzte der Streit mit der früheren Festigkeit ein und immer wieder stellte die nationale Opposition das alte Dilemma auf: Entweder die Staatsgeschäfte werden im Sinne der Minorität geführt, oder die Minorität verhindert den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten. Und befremdlicherweise fand diese Opposition bei ihren Angriffen auf die Sicherheit des verfassungsmäßigen Lebens ein gewisses Maß stillschweigender Duldung, ja selbst unbefennbare Unterstützung bei einer großen Gruppe, von der man erwarten durfte, daß sie auf nationalem Gebiete eine vermittelnde Tätigkeit entfalten und insbesondere mit allem Nachdrucke dafür eintreten werde, daß die Existenzbedingungen für das Haus des allgemeinen Wahlrechtes nicht untergraben werden.

Die beste Geschäftsordnung allein könnte einer Volksvertretung nicht die Gewähr sicherer ungestörter Wirksamkeit bieten. Dazu ist vielmehr bei allen Teilen der Wille erforderlich, daß das Haus leben soll, und zwar der unbedingte Wille. Eine bedingungsweise Zustimmung, die das Dasein des Parlaments von der Erfüllung bestimmter Sonderwünsche abhängig macht, ist keine Bejahung der Volksvertretung, ist vielmehr ihre Verneinung. Wer im Wettstreite um den politischen Einfluß das Parlament selbst zum Einsatze macht, der gibt es preis. Und so stellte sich auch die Opposition im letzten Augenblicke; die Erledigung des Budgetprovisoriums sollte bis über den maßgebenden Zeitpunkt hinausgezogen werden, es sollte bewiesen werden, daß Regierung und Majorität allein die Kontinuität der Verfassung nicht zu gewährleisten vermögen, daß vielmehr eine Minderheit imstande ist, dem Parlamente verfassungswidrige Zustände aufzuzwingen und dann nach eigener Willkür den Moment zu bestimmen, wo die Föhrung der öffentlichen Dinge wieder auf gesetzliche Grundlagen gestellt werden kann.

Das Ministerium, verpflichtet, die Autorität der Regierungsgewalt und des Parlaments unter allen Umständen zu wahren, durfte es zu einer solchen Überwältigung der legitimen Mehrheit der Volksvertretung, zu einer derartigen Entrechtung des Reichsrates nicht kommen lassen und mußte daher in jenem Augenblicke, wo über die rückichtslose Entschlossenheit der Minorität kein Zweifel mehr sein konnte, die Konsequenzen ziehen. Immerhin ist auf neue der Beweis erbracht, wenn anders es eines solchen Beweises überhaupt bedurfte, daß auch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Abgeordneten die technische Möglichkeit besitzt, den Gang der Verhandlungen soweit zu hemmen, daß eine Bahnlegung der parlamentarischen Arbeiten eintritt, ja, daß eine Minderheit, falls sie es darauf abgesehen hat, durch konsequente Anwendung solcher Mittel das Parlament in Trümmer zu schlagen vermag.

Demgegenüber aber muß die Frage aufgeworfen werden, ob es auch wirklich der Wille der Wähler ist? Wir handelt es sich nicht etwa um einen Kampf zur Geltendmachung bestimmter Prinzipien und Anschauungen, in welchen über das Maß der für gewöhnlich als zulässig anerkannten Methoden hinausgegangen wird; es ist vielleicht bloß ein Ringen um die überwiegende Ingerenz auf die Ausübung der Regierungsgewalt, indem geradezu die Institutionen des Parlamentes zu einem Kampfmittel herabgewürdigt werden, ein Ringen, das für die Stabilität der verfassungsmäßigen Einrichtungen gleich gefährlich ist, ob es seinen letzten Zweck erreicht oder nicht; denn in dem einen Fall wird der Lebensnerv der Volksvertretung durchschnitten, im zweiten aber der Antrieb zu Störungsversuchen auf der anderen, durch den Erfolg der Obstruktion in Nachteil gesetzten Seite des Hauses mit der Notwendigkeit einer selbstverständlichen Wechselwirkung ausgelöst.

Edinburger Sammlungen von dort seine Besuche abstattete. Als Mister Brandon trafen wir ihn wieder auf dem „Großen Kurfürst“, auf dem er sein Weib ihrer neuen Heimat zuführte.

In Waldstetten war man sehr überrascht, als der alte Junggeselle mit dieser zarten Frau aus dem Urlaub zurückkehrte. Er war monatelang unterwegs gewesen, da ihm nach schwerer Krankheit ein längerer Erholungsurlaub bewilligt worden war.

Selten sah man das junge Paar. Es schien sich ganz hinter die Mauern des Häuschens zurückgezogen zu haben. Und so war es auch: Da drinnen feierte Sinsberg mit Grace die seltsamsten Feste, und niemand in Waldstetten ahnte, daß hinter den ewig verschlossenen Türen der Villa Sinsberg zwei Wahnsinnigen hausten, die in goldgestickten Gewändern einhergingen und darüber die allernotwendigsten Lebensforderungen vergaßen. Die beiden aßen fast nichts und atmeten ständig die mit allerlei seltsamen Parfüms gesättigte, stickige Luft. . . Grace wurde blässer von Tag zu Tag. . . und eines Tages legte sie sich nieder und stand nicht mehr auf.

Sinsberg jammerte in wilder Verzweiflung um die Tote; dann lief er hinauf zum Sanatorium und bat seinen Freund, Doktor Olvers, mit ihm zu kommen.

Olvers machte ihm Vorwürfe, daß er seine Gattin nicht einem Arzte anvertraut habe, sondern sie so habe hinweglassen.

„Um eines bitte ich dich!“ sagte Sinsberg mit tränenerstickter Stimme. „Balsamiere ihren toten Körper ein, daß er nicht zerfällt, in seiner Schönheit, da drunten in der Erde!“

Es darf füglich bezweifelt werden, ob derartige Bestrebungen und Aktionen die Zustimmung der Wählerschaft finden, ob deren gesunder Sinn nicht ein Vorgehen mißbilligt, das in letzter Linie nichts anderes herbeiführen kann, als die Entfrachtung des Parlaments, eine Ausschaltung aus der Bildung des Staatswillens, die Beeinträchtigung seiner Würde und Autorität. Vielleicht hat sich auch in den breiten Schichten der Bevölkerung die Überzeugung durchgerungen, daß eine Konsolidierung der Verhältnisse der einzelnen Nationalitäten, eine gleichmäßige gerechte Würdigung und Berücksichtigung ihrer Ansprüche, nicht durch gewaltsame, mittelst parlamentarischer Katastrophen erzwungene Verschiebungen, sondern nur im Wege des Ausgleiches durch eine ehrliche, offene und rückhaltslose Auseinandersetzung der verschiedenen Gruppen zu erzielen ist. Vielleicht sind sich die Wählerschaften der einzelnen Volkstämme in gleicher Weise bewußt, daß die Methode einseitiger Eingriffe, selbst wenn sie versucht werden sollte, wertvolle Ergebnisse auch für den augenblicklich begünstigten Teil nicht zu zeitigen vermag, weil mit denselben Mitteln, mit denen der scheinbare Erfolg erungen wurde, er auch wieder in sein Gegenteil verkehrt werden kann.

Es muß aber an die Wähler appelliert werden, denen das Allerhöchste Patent das Wort erteilt. Die Regierung verkennet nicht mannigfache bedauerliche Konsequenzen, die mit der Auflösung verbunden sind. Für vordefinierte Gesetgebung vorgesorgt werden. Die mühselige Arbeit der Ausschüsse wird hinfällig und wichtige Gesetzesvorlagen, auf deren Erledigung weite Kreise mit Sehnsucht harren, müssen noch den Weg durch alle Stadien der parlamentarischen Verhandlung nehmen. Die Aktionen der Gesetgebung zur Ausgestaltung der Verheißung des Reiches, die in der Delegationsession ihren verheißungsvollen Anfang genommen haben, sind wenigstens vorübergehend zum Stillstand verurteilt.

Angesichts dieser Tatsachen, die vom patriotischen Standpunkte schmerzhaft berühren müssen, kann die Regierung nichts anderes tun, als die Verantwortung jenen überlassen, die, der Folgen bewußt, mehrfach und eindringlichst gewarnt, die Notwendigkeit der Auflösung herbeigeführt haben. Große und hoffentlich segensvolle Arbeit harret der Volksvertretung, die zum Teil schon getan sein sollte und deren Bewältigung nur mehr das Wettmachen früherer Versäumnisse ist, Arbeit auf sozialpolitischen wie auch auf wirtschaftlichem Gebiete zur Förderung der geistigen Kultur, zur Steigerung der staatlichen Kraft nach innen und nach außen. Große Ziele, die erreicht werden müssen, sollen den Ansporn bilden, um sich über Streitigkeiten des Augenblickes zu erheben.

Die künftige Volksvertretung, der sich nunmehr die berechtigten Hoffnungen der österreichischen Völker vertrauensvoll zuwenden, wird diese Ziele nicht verfehlen, wenn sie es vermag, den Wahlpruch unseres erhabenen Monarchen zur leitenden Maxime alles politischen Handelns zu machen. Auf diesem Wege wird es möglich sein, über die nationalen Gegensätze im Innern hinauszukommen und unseren Platz im Wettbewerbe der Völker und Staaten erfolgreich zu behaupten. Die hingebungsvolle Mitarbeit der Regierung ist dem neuen Hause von vornherein verbürgt. Die Volksvertretung muß das stärkste und lebendigste Organ des Staates zur Sammlung und Konzentrierung seiner Kräfte sein, nicht das Streitfeld, auf dem die Kräfte sich wechselseitig binden und aufheben.

In diesem Sinne wird die Regierung die Wähler an die Urne rufen. Mögen sie ihre Stimme abgeben für die Volksvertretung!

Aus den Erzählungen seines Freundes nämlich wußte Doktor Sinsberg, daß Olvers in Heluan die Kunst des Balsamierens seinerzeit erlernt hatte. Dort wurde jährlich eine Reihe reicher Amerikaner, die in dem Sanatorium der Lungenschwindsucht erlegen waren, durch ein eigenes Verfahren einbalsamiert, um nach ihrer Heimat transportiert werden zu können.

In einer stürmischen Herbstnacht kam Olvers zu dem Doktor, um ihm den Freundesdienst zu leisten. Der Wind rüttelte an den Scheiben, unter dem Dache ächzte das Gebälk, als der Doktor Olvers seine Arbeit verrichtete.

Am nächsten Tage wurde Grace begraben. Der Sarg ward in eine steinerne Gruft versenkt, die eine Eisenplatte verschloß. Über die Kränze, welche die Grabstätte bedeckten, taumelte ein goldener Blätterregen; in purpurner Blut leuchtete der Abend.

Sinsberg ließ es keine Ruhe zu Hause. Zum ersten Male fühlte der Mann, der so lange allein gewesen war, die Schrecken der Einsamkeit. Er floh hinaus auf den Kirchhof; unter seinen Füßen raschelte das tote Laub; am Grabe von Grace sank er nieder und preßte seine Lippen auf die eiserne Platte. Ihm war es, als rufe ihn Grace mit ihrer glöcklichen Stimme.

Da hielt es ihn nicht länger. Einen Augenblick lauschte er hinaus in die schweigende Nacht, dann ergriff er den Ring der Platte und versuchte den Dedel zu heben. Er riß und rüttelte, der Dedel gab endlich nach, sank dann aber gleich wieder zurück. Sinsberg machte sich von neuem ans Werk. Nach unzähligen Versuchen konnte er einen Stein unter die Platte schieben.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. März.

Die italienischen Blätter heben, wie man aus Rom schreibt, in ihren Festartikeln anlässlich der Jubelfeier die sympathischen Kundgebungen der fremden Souveräne hervor. Die „Perseveranza“ nennt unter den fremden Staatsoberhäuptern in erster Linie die Herrscher der verbündeten Mächte, der „Corriere della Sera“ spricht von Verbündeten und Freunden. Die „Tribuna“ schreibt: Die offiziellen Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sind die allerbesten. Wenn dieser Satz noch eines besonderen Beweises bedarf, so findet man einen solchen in dem Telegramm, das Kaiser Franz Josef, der Nestor der Souveräne an Alter, Takt und politischer Weisheit, an den König von Italien gerichtet hat, sowie in dem Telegramm des Grafen Aehrenthal. Diese beiden Telegramme sind die Synthese des freundschaftlichen Gedankenaustausches zwischen den beiden Staaten, die von der Überzeugung beseelt sind, daß das Bündnis, welches sie eint, für beide Teile unschätzbare Vorteile hat.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt das Verbleiben des Marchese di San Giuliano auf seinem Posten auch im neuen Kabinett als einen Akt besonderer politischer Courtoisie, da dieser hervorragende Staatsmann im früheren Ministerium sich als unerschütterlicher und eiserboller Anwalt der besten freundschaftlichen Beziehungen zu den Verbündeten Italiens, zu Deutschland und zu Österreich-Ungarn, bewährt hat. Das neue italienische Ministerium dokumentiert den Willen Italiens, sein stolzes Jubeljahr im politischen Zeichen des Dreibundes ebenso zu feiern, wie dies, der ruhmreichen Tradition gemäß, im Sinne der Weltkultur geschieht.

Die Wahlen für das große Sobranje sollen Anfang Juni stattfinden. Ministerpräsident Gessow äußerte sich in einem Gespräch sehr zuversichtlich über den Erfolg des Koalitionskabinetts und verspricht sich noch mehr von der Fusion der beiden Parteien, die nahe bevorsteht. Morgen wird die Regierungserklärung ausgearbeitet, deren Hauptpunkte die innere Konsolidierung Bulgariens, die Sicherung der Ruhe und die Gefestigung der Regierung, bezüglich der äußeren Politik die Betonung freundschaftlicher Beziehungen zur Türkei zur Anbahnung einer dauernden Verständigung sein werden.

Die chinesische Regierung hat die Wiener Gesandtschaft verständigt, daß das Auswärtige Amt in Peking eine Mitteilung des Befinger russischen Gesandten erhalten habe, wonach dieser nach den Instruktionen seiner Regierung das Weisepu offiziell wissen ließ, die Regierung in Petersburg empfinde Genugtuung über die Antwort Chinas auf die letzte russische Note und sehe diese Antwort als einen Beweis des Wunsches Chinas an, gute Beziehungen mit Rußland zu unterhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Der regenreichste Ort Europas.) Es gibt auf dem ganzen europäischen Festlande keinen Ort, der sich, was den „Segen von oben“, den Regen, anbelangt, mit dem Orte Ervice bei Cattaro in Dalmatien messen könnte. Die nun 22jährigen Beobachtungen haben für den 1017 Meter hoch gelegenen Ort eine mittlere Jahressumme von 4642 Millimetern ergeben; die größte Menge fiel 1901 (5135 Millimeter), die geringste im Jahre 1894 (2777 Millimeter). Die Monate mit vorherrschenden Südwinden bringen die größten Regengemengen. Die mittlere Tagesintensität beträgt 33,2 Millimeter.

— (Künstliche Seide aus — Fleisch.) Ein eigenartiges Verfahren zur Herstellung künstlicher Seide wird gegenwärtig, so schreibt die „Deutsch. Cons.“, von den Chemikern erprobt. Es erscheint auf den ersten Blick etwas unappetitlich, ist es aber im Grunde genommen nicht mehr als die richtige Seide, die bekanntlich aus den Ausscheidungen der Seidenraupe besteht. Während bisher die künstliche Seide aus Cellulose — also aus Holzfasern — hergestellt wurde, hat man jetzt entdeckt, daß die Faser des Muskelfleisches nach geeigneter Bearbeitung einen ganz seidenähnlichen Charakter annimmt. — Bekanntlich wandern gefallene Pferde, verendete Vieh und Fleisch, das als untauglich zum Genuß erklärt ist, zum Abbeder, der das Fell dem Gerber verkauft, während das Fett zur Herstellung von Schmieröl dient und die Knochen zur Leimfabrikation und zu gewissen Rußfarben verwertet werden. Mit dem Muskelfleisch aber wußte man bis jetzt nichts anzufangen, bis den Chemikern der Gedanke kam, künstliche Seide aus ihm herzustellen. Man läßt das Fleisch zuerst in einer Säure einen Prozeß durchmachen, der es in die einzelnen Muskelfasern auflöst. Diese werden weiter mit einer Art Gerbstoff behandelt, wodurch sie einen seidenartigen Charakter gewinnen und haltbar werden. Man hat nun Fasern erhalten, die etwa fünf Zentimeter lang sind, sich rauh anfühlen und dem Gespinnst des wilden (nicht kultivierten) Seidenspinners (Bombyx) ähneln. Diese Fasern haben die Eigenschaft, daß sie sich wie echte Seide sehr leicht vulkanisieren lassen. Wenn man die Faser unter einem Druck von vier Atmosphären

zwei Stunden einem Kautschufbad ausgesetzt, so wird sie absolut wasser- und luftdicht. Hierin liegt der hervorragende industrielle Wert des neuen Produkts; man kann dasselbe zu Isolierungen, Pneumatiks, Ballonstoffen verwenden, die bisher, wenn sie aus echter Seide gefertigt wurden, im Preise fast unerschwinglich waren. Nur eine einzige Schwierigkeit besteht noch. Man hat bis jetzt noch kein geeignetes Verfahren gefunden, die Seide zu verspinnen. Zweifellos wird aber die moderne Technik auch mit diesem Problem fertig werden.

— (Elektrische Volkszählung?) Interessante Versuche werden demnächst in den deutschen statistischen Ämtern angestellt werden. Sie bezwecken die Prüfung der schon in anderen Ländern eingeführten „Mechanisierung“ der Statistik. Um das Zählgeschäft zu erleichtern und zu beschleunigen, bedient man sich beim Zensus in Amerika einer von Hollerith erfundenen elektrischen Zählmaschine, die vor kurzem auch in Österreich Eingang gefunden hat. Diese Maschine arbeitet mit mathematischer Sicherheit, sobald ihr das nötige Material zugeführt wird. Das letztere besteht aus besonderen Karten, die nach den von den Einwohnern ausgefüllten Zählpapieren angefertigt werden müssen. Hierzu dient eine eigenartige Lochmaschine, die die Eintragungen von den beschriebenen Karten in der Weise überträgt, daß die an verschiedenen, genau bestimmten Stellen angebrachten Löcher dasselbe ausdrücken, wie Zahlen und Schriftzeichen auf den Zählkarten. Die Zählmaschine arbeitet mit fabelhafter Geschwindigkeit; die Löcher in den Karten schließen Kontakte, wodurch das Zählwerk jedesmal in Tätigkeit gesetzt wird. — Da es sich bei unseren Volks- und Berufszählungen immer um Millionen handelt, so würde die „Mechanisierung“ dieser Arbeiten eine beträchtliche Zeitersparnis herbeiführen, billiger als die Zählung durch Menschenhand würde sie aber wohl kaum werden. Beim Königl. Statistischen Landesamt in Budapest soll zunächst die Ständesabteilung die Zählmaschine versuchen und sich darüber gutachtlich äußern.

— (Die falsche Totenmaske.) Aus Paris meldet man: Kürzlich wurden einige neue Säle im Museum Carnavalet eingeweiht, die Erinnerungen an die große Revolution enthalten. Eine der größten Kuriositäten war die Totenmaske Robespierres, die unmittelbar nach seiner Enthauptung abgenommen sein sollte und einen wahrhaft grausigen Eindruck machte. Die Zeitungen schilderten die Macht dieses Eindrucks, besonders die „Humanité“ war von dieser Erinnerung an die große Zeit ganz entzückt und ließ aus den Zügen des Revolutionsmannes alle möglichen psychologischen Merkmale heraus. Nun hat ein Herr Liaume aus Antwerpen mitgeteilt, daß diese Maske keineswegs über dem Antlitz Robespierres gefertigt, sondern nach seinen Angaben im Jahre 1878 von dem Berliner Bildhauer Caspar für ein belgisches Panoptikum geschaffen worden sei! Der Realismus war so packend, daß sich sofort eine Legende an das Werk knüpfte, die natürlich von dem Besitzer des Museums nicht zerstört wurde. Später kam der falsche Robespierre, nachdem er 1882 in einer revolutionären Ausstellung in Lille die historische Weihe erhalten, in Besitz von Charles Simons, dessen Witwe den Kopf dem Museum Carnavalet schenkte. — Georges Cain, der Konservator des Museums, hat nach diesen überraschenden Angaben die Wachsmaske aus dem Saal entfernt.

— (Ein weiblicher Dauerläufer.) Newyorker Meldungen zufolge ist Miß Dora Harrison von Evergreen in Tampa im Staate Florida eingetroffen, nachdem sie die ganze Strecke von Newyork nach Tampa zu Fuß zurückgelegt hat. Sie hat Brooklyn am 2. Jänner infolge einer Wette auf 1000 Dollar verlassen, die zwischen ihrer Mutter und einem Bekannten eingegangen wurde. Die Strecke beträgt unter Zugrundelegung des kürzesten Eisenbahnweges rund 2000 Kilometer. Miß Harrison legte im Durchschnitt 32 Kilometer pro Tag zurück. Die 75 Kilometer zwischen Baltimore und Washington machte sie sogar in einem Tagesmarsche. Eine Bedingung der Wette bestand darin, daß die Dauerläuferin auf jede Hilfe von Hause aus zu verzichten habe, sie sah sich deshalb beifalls Nahrungsmittel und Nachtlager auf die Unterstützung der Bewohner der Orte, durch die sie ihr Weg führte, angewiesen, und war oft genug, wenn sie der Anbruch der Nacht in menschenleerer Gegend überraschte, genötigt, hungrig im Freien zu nächtigen. Ihr Weg führte längs der Schienengeleise über Raleigh, Savannah und Jacksonville. Bei ihrer Ankunft in Tampa telegraphierte Miß Harrison nach Hause und war in wenigen Stunden im Besitze der 1000 Dollars. Die schnellfüßige junge und hübsche Dame hat unterwegs Hunderte von Heiratsanträgen erhalten.

— (Ein neuer Salomo.) Wohl kein Richter Amerikas erfreut sich in seinem Heimatlande einer so großen Popularität, wie der ehrenwerte Hugh Harn, der in Bayonne im Staate Newyork als Friedensrichter seines Amtes waltet. Wo andere Richter vielleicht in getreuer Befolgung des Buchstabens des Gesetzes grübeln und sinnieren, um das Rechte zu treffen, setzt sich Hugh Harn entschlossen über alle juristischen Formalitäten hinweg und läßt seinen gesunden Menschenverstand entscheiden. Stand da vor kurzem ein Ehepaar vor den Schranken seines Gerichts. Die Frau hatte ihren Mann, Alexander Gall aus Bayonne, verhaften lassen wegen Unterhaltspflicht gegen die Ehefrau. Der Salomo von Bayonne ließ sich den Fall erzählen. Der arme Ehemann berichtete, wie er stets am letzten des Monats seiner Frau ein ganzes Monatsgehalt von 65 Dollar ausbezahlt habe; nur 15 Cents behielt er zurück, um Tabak zu kaufen. „Und wegen dieser 15 Cents“, so

erklärte der Ehemann, „machte meine Frau einen wüsten Spektakel, wollte nichts mehr von mir wissen und weigerte sich, mir einen Kuß zu geben.“ Der Friedensrichter begriff die Situation sofort, und ganz im Gegenjage zu den sonst üblichen richterlichen Praktiken wandte er sich ernst und eindringlich an die Frau: „Frau Gall, lieben Sie Ihren Mann?“ — „Aber gewiß“, begann die Klägerin und wollte wohl weiter sprechen, doch Hugh Harn hatte sich schon an den Gatten gewandt und stellte ihm die gleiche bedeutungsvolle Frage: „Herr Gall, lieben Sie Ihre Frau noch?“ — „Trotz allem, ehrlich gesagt, ja, ich liebe sie noch.“ — „Dann“, so entschied der weise Richter, „fordere ich Sie auf, sich jetzt zu küssen, Frieden zu schließen und nach Hause zu gehen.“ Und also geschah es, das Urteil ward sofort vollstreckt.

— (Aus der amerikanischen Gesellschaft.) In ihrem Bemühen, sich die Zeit zu vertreiben und das Einerlei der gesellschaftlichen Verpflichtungen zu unterbrechen, verfallen gewisse amerikanische Gesellschaftsdamen oft auf die absonderlichsten Ideen. Man nennt sie da drüben „fads“. Fast täglich melden die Blätter einen neuen kuriosen Zeitvertreib dieser Gesellschaftskreise. Den neuesten „fad“, der sich großer Beliebtheit erfreut, bilden weibliche Ringkämpfe. In den Boudoirs verschiedener Damen der Bostoner Gesellschaft finden diese Ringkämpfe statt, und die jungen Damen der Gesellschaft sind selbst die Ringkämpferinnen. Bekanntlich huldigen die Amerikanerinnen sehr dem Sport, welchem auch ihr athletischer Van zugehört. Viele Leute sprechen bereits von einer Vermännlichung des amerikanischen zarten Geschlechts. Zwei jungen Bostoner Damen, Helen Ward und Olga Nelson, gebührt der Ruhm, diese jüngste sportliche Betätigung in der vornehmen Gesellschaft eingeführt zu haben. Olga Nelson, ehemals eine sehr schwächliche junge Dame, wurde von ihrem Vater in die Geheimnisse des Ringkampfes eingeweiht, und die Wirkung der neuen sportlichen Betätigung äußerte sich bald in einer allgemeinen körperlichen Kräftigung. Eine entragierte Partnerin fand sie dann in Helen Ward, und nun messen sich die verschiedensten Bostoner Damen im Ringkampf.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der schädliche Einfluß der Angehörigen auf die Fürsorgeerziehung.

(Schluß.)

Der Verein sorgte für einen verwaisten Burschen und brachte ihn nach beendeter Volksschule in eine Lehre. Er war fleißig, geschickt und ehrlich, hatte aber einen älteren 20jährigen Bruder, einen unverbesserlichen Dieb. Kaum hatte dieser erfahren, daß sein jüngerer Bruder in der Lehre sich befindet, bestürmte er ihn schon brieflich und auch persönlich mit Bitten: „Gib mir was und gib mir was, du siehst ja, was für ein armer Teufel ich bin; hundertfach lehre ich es dir ab.“ Das Gericht belehrte den Knaben, er solle seinem Bruder aus dem Wege gehen, auf seine Briefe keine Antwort geben und sie dem Gerichte aushändigen; dem älteren Bruder wurde strengstens unterjagt, mit dem jüngeren in einen wie immer gearteten Verkehr zu treten. Aber was hilft ein solches Verbot, nachdem keine gesetzliche Vorschrift besteht, nach der es zulässig wäre, ein Zuwiderhandeln wider dieses Verbot mit Strafen zu verfolgen! Und das unvermeidliche Ende vom Lied war, daß der fleißige Lehrling wirklich anfang, seinen Meister zu bestehlen, ohne daß er davon einen Vorteil gehabt hätte, lediglich nur um seinen diebischen Bruder mit Geld zu versorgen!

Große Schwierigkeiten gab es mit der aus der Schule ausgestoßenen und wegen Unbändigkeit sogar aus der Anstalt entlassenen R. Schließlich war es gelungen, sie in den Dienst bei einer häuerlichen Familie zu unterbringen, wo sie sich allmählich heimisch fühlte und immer mehr und mehr arbeitsam und folgsam wurde. Kaum aber hatten ihre Angehörigen, die sich früher um das Mädchen nicht im geringsten kümmerten und die Kostenzahlung ruhig dem Vereine und der Gemeinde überließen, in Erfahrung gebracht, daß sie nicht mehr in die Schule zu gehen brauche und am dem Lande in Diensten stehe, schon lagen sie ihr voll Bedauern in den Ohren, daß sie auf dem Lande diene, daß sie keinen Gut trage, und drangen unaufhörlich in sie, einen Dienst in der Stadt aufzusuchen. Und das früher zufriedene Mädchen begann sich gegen den Dienstherrn aufzulehnen, und nur mit Mühe gelang es dem Richter, das Mädchen und dessen ganze Verwandtschaft zu Paaren zu treiben.

Einer leichtfertigen Weibsperson, die mit ihren Kindern in der Stadt herumtrottelte und mit dem erbettelten Gelde sich einen jungen Liebhaber aushielt, wurden die Kinder abgenommen. Ein Mädchen kam in die Heimatsgemeinde nach Steiermark zu einer ehrlichen Familie. Mehr als ein Jahr verging ohne jegliche Klage. Auf einmal kam mittels Schub ihre ältere Schwester aus der Zwangsarbeitsanstalt, die das Mädchen mit sich zog, und nun trieben sich beide zusammen herum und bettelten. In Laibach wurden sie erwischt. Die ältere ging, woher sie gekommen war; die jüngere, zwölf Jahre alt, aber wurde auf Kosten des Vereines im Schutzengelast untergebracht. Es ist ein ehrliches, fleißiges, begabtes Mädchen — doch wehe, wenn es die Angehörigen wieder aufspüren!

Ähnliche Fälle gibt es noch mehrere. Aber schon die bisher angeführten zeigen mit genügender Klarheit, wie dringend notwendig die Mittel und Wege sind, um den schädlichen Einfluß der Angehörigen auf die in Fürsorge übernommenen Kinder hintanzuhalten.

Es wird uns ein Gesetz über die Fürsorgeerziehung in Aussicht gestellt. § 35 des bezüglichlichen Entwurfes bestimmt: „Wer vorläufig einen Unmündigen, Jugendlichen oder Minderjährigen der angeordneten Fürsorgeerziehung entzieht oder ihn verleitet, sich der angeordneten Fürsorgeerziehung zu entziehen oder ihm hierbei vorzüglich Hilfe leistet, wird wegen Übertretung mit Arrest von einer Woche bis zu sechs Monaten bestraft.“

Schon die oben angeführten Fälle zeigen, daß diese Strafbestimmung zu eng gefaßt ist, um die verschiedenartigsten schädlichen Einflüsse seitens der Angehörigen und überhaupt seitens dritter Personen auf den Verlauf der Fürsorgeerziehung hintanzuhalten. Und daß das Kind seine Gedanken nicht mehr bei seinen Eltern, nicht mehr bei seinen früheren unordentlichen Verhältnissen haben soll, das läßt sich mit strafrechtlichen Bestimmungen überhaupt nicht erreichen! In solchen Fällen wird sich um so eher ein Erfolg erzielen lassen, je entfernter von den Angehörigen und in je fremdere Verhältnisse das Kind in Fürsorgeerziehung gegeben wird, damit die gegenseitige Spur verwischt wird und die Macht der neuen Eindrücke die alten Erinnerungen nicht mehr aufkommen läßt. Sogar den Namen soll das Kind ändern! Vergessen soll es, daß es Eltern hat; denn besser keine Eltern als entartete!

— (Inspektion.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jęglić hat gestern nachmittags dem Religionsunterricht an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt beigewohnt.

— (Militärisches.) Ernannt wurden: der Major Emmerich Gerö des JR 68 zum Kommandanten des JZB 24; der Major Wilhelm Jäkel im Kontraktualstatus der Artillerieingenieure, der Artillerieübernahmungskommission im Artilleriearsenal, zum Direktor der Pulverfabrik in Stein; zu Assistenzarztstellvertretern die Einjährig-Freiwilligen Mediziner, Doktoren der gesamten Heilkunde Ludwig Belteki des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 1 in Wien und Geza Tamassy des Infanterieregiments Nr. 7 beim Garnisonsspital Nr. 10 in Innsbruck. — Verliehen wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung: der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage dem Oberflakarzt erster Klasse Doktor Bronislaus Longchamps de Berier, Sanitätschef des 3. Korps, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens dem Oberstabsarzt zweiter Klasse Doktor Johann Merlin des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone dem Regimentsarzt Doktor Georg David des Infanterieregiments Nr. 27. — In den Ruhestand werden übernommen: der Major Wilhelm Geher im Kontraktualstatus der Artillerieingenieure, Direktor der Pulverfabrik in Stein, als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet (Domizil Stein, Krain) und der Hauptmannrechnungsführer Franz Richter des Infanterieregiments Nr. 97 als invalide, auch zu jedem Landsturmbienste ungeeignet (Domizil Gloanitz, Niederösterreich). Letzterer wird vom Reichskriegsministerium mittels Dekrets belobt. In den nichtaktiven Stand der k. k. Landwehr wird überführt der Regimentsarzt Doktor Elemer Schopp des Infanterieregiments Nr. 46 zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4. — Transferriert werden: der Oberstleutnant Wilhelm Edler von Pflanzler, Kommandant des Feldjägerbataillons Nr. 24 zum Infanterieregiment Nr. 23, die Hauptmannauditoren Theodor Rippel des Infanterieregiments Nr. 7 und Wilhelm Burkard des Garnisonssgerichtes in Esseg gegenseitig, die Hauptleute: Johann Sindelar vom LJR 27 zum LJR 24; Josef Hanel vom LJR 27 zum LJR 9; Cyril Dolenc vom LJR 27 zum LJR 29; die Oberleutnante: Karl Stohl vom LJR 4 zum LJR 14; Gustav Frachowetz, überkomplett, im LJR 5, zugeteilt dem Generalstab, überkomplett, in Dienstverwendung bei der k. k. Landwehr, vom 21. Landwehr-Infanterietruppendivisionskommando zum Landwehrkavallerieinspektor.

— (Mit Anstellungsberechtigungszertifikaten beehrte Unteroffiziere.) Im vierten Quartal 1910 wurden 713 Unteroffiziere des Heeres mit Anstellungsberechtigungszertifikaten beehrt, wovon 581 Unteroffiziere die österreichische und 132 die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen. In der gleichen Zeitperiode wurden nach den dem Reichskriegsministerium zugekommenen Anzeigen 217 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste angestellt, u. zw. 106 als Beamte und 111 als Diener. Im abgelassenen Jahre wurden 1087 anspruchsberechtigte Unteroffiziere, und zwar 484 als Beamte und 603 als Diener angestellt.

— (Erledigter Militärstützungsplatz.) Aus der Johann Ritter v. Schloßnigg-Stiftung ein Frei-platz im Taubstummen-, bzw. Blindenerziehungsinstitut vom vollendeten 7. Lebensjahr bis zur Beendigung der Ausbildung für gänzlich taubstumme oder erblindete Söhne und Töchter von mittellosen k. u. k. Offizieren bis einschließlich der Majorscharge oder von mittellosen k. u. k. Militärbeamten, die keinen höheren Gehalt als 5600 K beziehen. Derlei Waisen haben den Vorzug. Die stempelpflichtigen Gesuche sind bis 15. April bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Der Präsenzdienst der Mediziner.) Die Einjährig-Freiwilligen Mediziner leisteten bekanntlich den Präsenzdienst in zwei Hälften, und zwar sechs Monate vor Erlangung des Doktordiploms im Soldatenstande bei den Truppen, sechs Monate nach der Promotion als Assistenzarztstellvertreter in einem Militärspital ab. Wie wir erfahren, wird im neuen Wehrgesetz die militärische Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen Mediziner von sechs auf drei Monate reduziert und in die Zeit der Hochschulfreien verlegt, so daß den Studierenden der Medizin künftighin nicht mehr ein Semester durch Ableistung des Präsenzdienstes verloren geht. Dafür wird allerdings die militärärztliche Schulung von sechs auf neun Monate ausgedehnt, und zwar sechs Monate in einem Militärspital, drei Monate als Truppenarzt.

— (Argentinisches Fleisch in Laibach.) Von der letzten Sendung des argentinischen Fleisches, die am 29. März mit dem Dampfer „Gulf of Venice“ in Triest eintraf, entfallen 15.000 Kilogramm auf Laibach. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen wird das Fleisch erst am Montag zum Verkaufe gelangen. Es wird bei folgenden Fleischhauern zu haben sein: Anton Slovša, Theresia Kunec und Katharina Zan auf dem Bodnikplatz, Anton Putrich am Alten Markte, Anton Lobse an der Triester Straße, Franz Anzič am Alten Markte, Julius Klemenc in der Schulallee, Ivan Ročevan in der Trubargasse, Josef Podkov an der Petersstraße, Franz Sever am St. Jakobskai und Milan Rožak auf dem Pogačarplatz. — Im Anschlusse an die gestern gebrachte Notiz über die Konfiskation von argentinischem Fleische wird uns mitgeteilt, daß das Fleisch dem Fleischhauer Albin Anzič auf dem Bodnikplatz konfisziert wurde. Es war von einer Wiener Großschlachtere bezogen und ohne Bewilligung des Ministeriums und ohne ausdrückliche Bezeichnung als argentinisches Fleisch verkauft worden. Nun wird es von der Gemeinde verkauft und der Erlös solange deponiert werden, bis das gerichtliche Urteil ergangen sein wird.

— (Das Präsidium der „Matica slovenska“) bittet die Herren Ausschußmitglieder an der morgigen Festakademie des „Pisateljsko podporno društvo“ volljährig teilnehmen zu wollen.

— (Der Unterstützungsverein für slovenische Schriftsteller) veranstaltet morgen um 11 Uhr vormittags anlässlich seines 25jährigen Bestandes eine Akademie im „Mestni dom“. Die Vereine, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, hievon dem Präsidium des genannten Vereines Mitteilung zu machen.

— (Die Generalversammlung der Landesgenossenschaft der Sodawassererzeuger in Krain) findet am 6. April vormittags um 10 Uhr im Gasthause des Kaspar Volte in Laibach, Römerstraße 17, statt. Hierzu sind alle Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen. Zutritt haben nur Mitglieder, beziehungsweise deren Vertreter; Werkführer oder Gehilfen haben keinen Zutritt, wenn sie sich auch mit Vollmachten ausweisen.

— (Der „Klub slovenskih amaterfotografov“ in Laibach.) Wie schon erwähnt, beabsichtigt der Verein „K. S. A. F.“ seine erste Ausstellung gemeinsam mit der üblichen Frühjahrsausstellung in einem besonderen Saale des hiesigen Kunstpavillons zu veranstalten. Es werden hiemit alle Vereinsmitglieder, die sich an der Ausstellung zu beteiligen wünschen, eruchtet, dem Vereine unverzüglich ihre Beteiligung bekannt zu geben. Amateure, die sich bereit erklären, an der Ausstellung mitzuwirken, erhalten die genauen Auskünfte und Bedingungen vom Vereine zugesandt. — An der Ausstellung können sich nur Vereinsmitglieder beteiligen, weshalb alle Amateure, die noch nicht dem Vereine angehören, sich aber an der Ausstellung zu beteiligen wünschen, dem Vereine unverzüglich ihren Beitritt anmelden mögen. — Da dies bei uns die erste gemeinsame Amateurphotographen-Kunstausstellung sein wird, wäre die Beteiligung aller unserer Amateure an der Ausstellung erwünscht, damit auch der Öffentlichkeit die technischen und künstlerischen Fortschritte heimischer Amateurphotographen auf diesem Gebiete gezeigt würden. — Den Ausstellern sowie den Vereinsmitgliedern sind auf der Frühjahrsausstellung verschiedene Begünstigungen zugesichert. — Anmeldungen und eventuelle Anfragen sind an die oben genannte Vereinsadresse zu richten.

— (Der Verein des heiligen Vinzenz von Paul) für freiwillige Armenpflege und Jugendfürsorge in Krain versendet seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1910. Der Verein begehrt am 24. d. M. das Jubiläum seines 35jährigen Bestandes, denn am 24. April 1876 wurde die Konferenz zum hl. Nikolaus gegründet, aus der in der Folge die übrigen Konferenzen sowie die Nebenwerke hervorgingen, die zusammen heutzutage in Krain das größte Werk der Wohltätigkeit repräsentieren. Im Kollegium Marianum betrug die Anzahl der Jünglinge 167 und die der Mägdchen 52. Im Geschäftsjahre wurde der Aufbau des neuen Traktes beendet, worin 102 Jünglinge (Gymnasialschüler und Lehramtskandidaten) Aufnahme fanden. Die Einnahmen pro 1910 betrugen beim Kollegium Marianum 72.492 K 24 h, die Ausgaben 74.814 K 90 h; es ergibt sich daher ein Abgang von 2322 K 66 h. — Der Bericht bespricht ferner die Tätigkeit des Krankenpflege, des Jugendpatronates sowie der einzelnen Konferenzen (zum hl. Nikolaus, zu St. Jakob, Maria Verkündigung, zu St. Peter, aller in Laibach, dann der Konferenz zur hl. Barbara in Idria, der Konferenz Maria Verkündigung in Neumarkt, der Konferenz St. Leonhard in Aibling und der Konferenz unserer lieben Frau vom

Berge Karmel in Selo bei Laibach). — Der charitative Verein sei der werktätigen Unterstützung aller Wohltäter empfohlen.

— (Dem Kinderschutts- und Fürsorgevereine in Idria) hat der „Fantovski pevski klub v Idriji“ den Betrag von 30 K als Reinerlös des veranstalteten Unterhaltungsabends zugewendet, wofür ihm der wärmste Dank ausgedrückt wird.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. März kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (29,90 pro Mille); dagegen starben 37 Personen (48,10 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 20 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 26,00 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 10 (unter ihnen 5 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 26 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 17 Ortsfremde (45,94 %) und 23 Personen aus Anstalten (62,16 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 10, Scharlach 5, Typhus 1, Rotlauf 2, Diphtheritis 1.

— (Todesfall.) In Sairach ist vorgestern abends der dortige Pfarrer, Herr Josef Vidmar, im 74. Lebensjahre gestorben. Der nunmehr Verbliebene wurde am 8. März 1837 zu Gerent geboren und am 3. August 1862 zum Priester geweiht. Als Kooperator wirkte er in Unter-Idria, Bischofsdorf und Flödnig, als Vikar in Podtraj, schließlich als Pfarrer in Breme und seit d. J. 1878, also durch mehr als 32 Jahre, in Sairach, wo er sich die Erbauung einer neuen Pfarrkirche zu seiner Hauptaufgabe stellte. Die Kirche wurde schon im Herbst ihrem Zwecke übergeben, doch war es dem Herrn Pfarrer wegen seiner Krankheit nicht beschieden, darin die hl. Messe zu lesen. Die vollständige Vollenbung und Einrichtung des Gotteshauses mußte er seinem Nachfolger überlassen.

— (Verkauf eines ararischen Dienstpferdes.) Am 5. d. M. um 9 Uhr vormittags wird im Hofe der Peterskaserne ein ausgemustertes ararisches Dienstpferd an den Meistbietenden abgegeben. Der Verkaufspreis sowie der Stempelbetrag nach Skala III ist an Ort und Stelle zu erlegen.

— (Der Maler Matthias Bradaša in Krainburg) hat in den Jahren 1909 und 1910 ein monumentales Werk geschaffen. Er hat nämlich in der neu erbauten Pfarrkirche zu Cadram bei Gonobitz in Steiermark sämtliche Freskogemälde ausgeführt. Davon zeigt die Hinterwand hinter dem großen Altare im Presbyterium vier Szenen aus dem Leben des Pfarrpatrons Johannes des Täufers: Die Verkündigung dem Zacharias, die Heimsuchung Marias, die Predigt des heil. Johannes in der Wüste und dessen Enthauptung. Das große Bild am Gewölbe über dem Hauptaltar stellt den hl. Johannes in himmlischer Glorie, umgeben von der Gottesmutter und dessen Sohne, dar; außerdem befinden sich an diesem Gewölbe folgende Figuren: Die Apostelfürsten Peter und Paul, Abraham und David, eine Gruppe von Engeln; über dem südlichen Gewölbe ist das Doppelbild Adam und Eva, über dem Oratorium die hl. Familie angebracht; der übrige Teil des Presbyteriums ist dekorativ bemalt. Die gewaltige Kuppel zieren folgende vier überlebensgroße Doppelbilder: Johannes Evangelist und Augustinus, Markus und Hieronymus, Lukas und Ambrosius, Matthäus und Gregor der Große. Die Hinterwände in den beiden Kapellen schmücken die Gemälde Himmelfahrt Jesu und Himmelfahrt Mariä; die dargestellten Figuren Maria, Jesus sowie die Apostel sind in Lebensgröße ausgeführt; jedes der Gemälde in den Kapellen mißt acht Meter in der Höhe und vier Meter in der Breite. Am Gewölbe in der Nähe der Orgel ist eine Gruppe von musizierenden Engeln angebracht. Die großartige Arbeit ist nach dem Entwurfe des Herrn Dr. Augustin Stegenšek, Theologieprofessors und f. k. Konservators in Marburg, ausgeführt.

— (Der Militärverein in Krainburg) hielt am 26. März nachmittags im Gasthause „Zur Krone“ seine jährliche Vollversammlung ab, an der sich 40 Mitglieder beteiligten. Der Obmann, Herr Ferdinand Sles, konstatierte die Beschlussfähigkeit, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung mit Slavarnen auf Seine Majestät den Kaiser. Der Vereinssekretär, Herr Josef Weinberger, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereines im Geschäftsjahre 1910. Der Verein zählt 74 wirkliche Mitglieder; der Ausschuß hielt 19 Sitzungen ab. Man veranstaltete 4 korporative Ausflüge. Neueingetretene sind 6 ordentliche und 2 unterstützende Mitglieder, ausgetreten sind 2, gestorben ist 1 Mitglied.

— Der Vereinskassier berichtete über die Geldgebarung. Der Reinertrag im Jahre 1910 betrug 436 K 73 h. Das in der Sparkasse aufgelegte Vermögen beläuft sich daher auf 3344 K 87 h. — Mit der Prüfung der Rechnungen wurden die Herren Josef Zacherl und Karl Florjancič betraut. — Nachdem noch der Obmann das Gelöbnis dreier neu eingetretener Mitglieder entgegengenommen, schloß er abends die Vollversammlung mit einem dreimaligen Slavarn auf Seine Majestät den Kaiser. Sodann entwickelte sich eine freie Unterhaltung, die einen animierten Verlauf nahm.

— („Türkisches Wappen“ am Himmel.) Heute wird der Mond sehr nahe am hellglänzenden Abendstern vorbeiziehen. Gegen dreiviertel 7 Uhr wird die scheinbare Entfernung zwischen den zwei Himmelskörpern am geringsten sein. Sie wird die Länge des Mondhalbmessers betragen. In den nördlichen Gegenden von Europa wird diese Entfernung etwas größer, in den südlichen etwas kleiner als bei uns sein. In

den Gegenden zwischen 32 Grad nördlicher und 50 Grad südlicher geographischer Breite, wo um diese Zeit die Sonne bereits untergegangen ist (beiläufig ganz Afrika und Arabien), wird sogar die Bedeckung der Venus durch den Mond stattfinden. Die Venus wird hinter dem dunklen Rand der Mondscheibe verschwinden und längstens eine Stunde danach hinter der sichtbaren Sichel zum Vorschein kommen. Vor dem Verschwinden der Venus hinter der Mondscheibe wird somit am Himmel das „türkische Wappen“, d. h. der Mond als schmale Sichel und zwischen seinen Hörnern der helle Abendstern sichtbar sein. Wiewohl diese Erscheinung bei uns nicht so schön zu sehen sein wird wie in Afrika, wird sie dennoch interessant sein, da sie selten beobachtet werden kann.

— (Eine Ausstellung für Raucher.) Morgen wird im Wiener Kurjalon durch Seine Excellenz den Herrn Statthalter Grafen Kielmansegg eine eigenartige Ausstellung eröffnet werden. Sie führt die Bezeichnung „Raucherindustrie-Ausstellung“, wird aber nicht bloß eine Schaustellung aller mit dem Rauchen in Zusammenhang stehenden Industrie-Artikel darstellen, sondern Objekte vorführen, die auch für Nichtraucher von Interesse sein dürften. Die wertvollste und interessanteste Gruppe dieser Miniatur-Ausstellung wird wohl die gewissermaßen historische Abteilung bilden. Hier wird vor allem ein nach der Natur ausgeführtes Bild von Maler Wilda zu sehen sein, das Seine Majestät rauchend darstellt, ferner ein von weiland Erzherzog Franz Karl, dem Vater Seiner Majestät des Kaisers, viele Jahre benütztes Ischibutrohr, das, mit kunstvollen Silberbeschlägen reich ausgestattet, auch als Spazierstock zu verwenden ist. Dann eine alte, aus zehn Spitzen bestehende Meerschaum-Zigarrenspitze, die ihr einstiger Besitzer über vierzig Jahre in Verwendung hatte, wobei er abwechselnd täglich eine andere der zehn Spitzen anrauchte. Das als Antiquität wertvollste Objekt bildet ein Al-Wiener Stück, das aus dem Jahre 1551 stammt. Es ist das Original eines der bekanntesten Wiener Wahrzeichen, die „große Tabakspfeife“, die nach 80jähriger Vergessenheit durch die Ausstellung wieder an das Tageslicht gelangt. Die Pfeife, eine massive Al-Wiener Arbeit, ist aus einem Hirschgeweih hergestellt. Im Sommer des Jahres 1551 hatten die Wiener unter Gewittern so sehr zu leiden, daß sie sogar um den St. Stephansturm besorgt waren. Sie erbaten sich nun von dem damaligen herzoglichen Hofmeisteramt einige Hirschgeweihe von Sechzehnerndern aus dem Prater, die sie als Schutz gegen Gewitter auf dem Turme anbrachten. Nahezu 250 Jahre blieben die Geweihe auf dem Turme, und als im Jahre 1810 eine Reparatur vorgenommen wurde, fand man auf der Turmpfeife noch einen einzigen Überrest jener Geweihe. Der damalige Bauleiter, Magistratsrat Heß, verfiel nun auf die Idee, sich aus diesem Geweihreste eine große Tabakspfeife schnitzen zu lassen. An dem Kopfe der Pfeife wurden mehrere prächtige Reliefs ausgearbeitet und auf ihrem Silberbeschlage die Inschrift eingraviert. Im Jahre 1835 erwarb die Pfeife ein Herr von Malitz für 400 Dukaten. Dann ging sie durch Erbschaft in den Besitz des Herrn Drosz de Balassalva über. Die jetzige Besitzerin, Frau Hermine Kazing, eine Urenkelin des letzten Kaisers, hat das interessante Stück der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Auch auf dem Gebiete der Raucherindustrie-Artikel enthält die Ausstellung mancherlei Interessantes. So eine Sammlung von mehr als tausend verschiedenen Zündholzschachteln und je einem dazugehörigen Streichholz aus aller Herren Ländern, dann eine Maschine, welche Zigarettenhüllen aus den Rohbestandteilen komplett fertigt und mit Bigaretten bedruckt; ihre Leistungsfähigkeit beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 60.000 Zigarettenhüllen täglich. Mit der Ausstellung soll ein Rauchertag und ein Preiswettrachen verbunden werden.

— („Frau“ oder „Fräulein“?) Mit der Anrede „Fräulein“ beschäftigte sich eine von der Ortsgruppe Berlin des Bundes für Mutterschutz einberufene Versammlung, die die Bezeichnung „Fräulein“ beseitigen wollte und eine Resolution annahm, in der folgendes gesagt wird: „Die Versammlung erklärt die Anrede „Fräulein“ als eipen im Zeitalter der Frauenbewegung und des Mutterschutzes lächerlichen Anachronismus. Sie sieht den Wert der Frau wie den des Mannes in der Persönlichkeit, im Wesen und der Leistungsfähigkeit der Frau, keineswegs aber in ihrem Zivilstande, dessen Veränderung nicht im Bereich ihres eigenen sittlichen Wirkens liegt. Die Klassifizierung der Frauen in solche, die auf dem Standesamt waren und solche, die es nicht waren, die beherrschende Stellung dieser Abstempelung als allgemeine Anrede muß sowohl ihrem Wesen wie ihrer Wirkung nach direkt als unethisch betrachtet werden. Da rechtlich einer Frau nichts im Wege steht, so ist von jedem, dem an der Ehre und Würde der Frau gelegen ist, die Aufklärung darüber in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Wie für jeden erwachsenen Mann der Titel „Herr“, so muß mindestens für jede rechtlich mündige Frau die Anrede „Frau“ als eine kulturelle Notwendigkeit gefordert werden.“ Die meisten Männer haben wohl gegen den allgemeinen Gebrauch des Wortes Frau als Anrede nichts einzuwenden. Wenn aber die Beseitigung des „lächerlichen Anachronismus“ wirklich erreicht werden soll, muß man zuerst die Frauen und „Fräulein“ dafür gewinnen. Besonders die „Fräulein“. Unter ihnen gibt es viele, die unwillig die Nase rümpfen, wenn sie verächtlich als Frau angesprochen werden. Auch viele verheiratete Frauen hören sich gern Fräulein nennen. Viele fassen diese Bezeichnung als eine Anerkennung ihres immer noch jugendlichen Aussehens auf.

— (Konzert.) Ein Teil der „Slovenska Filharmonija“ konzertiert morgen im Hotel „Livoli“. Anfang um halb 4 Uhr nachmittags, Eintritt frei.

— (Diebstahl.) Der 28 Jahre alte, meist vagierende, nach Rafolce zuständige Arbeiter Anton Piric hat vor kurzem aus der Wagenremise des Pfarrhauses in Groß-Mannsburg verschiedenes Pferdegeschirr gestohlen und es einem Besitzerssohne aus Topole zum Kaufe angeboten. Piric ist seit dieser Zeit flüchtig und soll sich im Besitze zweier fremder Arbeitsbücher befinden. Z.

* (Verhaftungen.) Im Laufe der beiden letzten Tage verhaftete die Polizei 14 Personen. Wegen Betrugs wurden vier Männer, wegen Erzezierens drei Mädchen in Haft genommen. Ein 20jähriges Mädchen wurde nach Mitternacht in einem Stalle wegen Vagabundage angehalten. In der Schulallee wurde eine total betrunkene Frauensperson aufgelesen und dann in die polizeilichen Arreste abgeführt. Am Petersdamm fand man einen auf der Straße liegenden berauschten Mann. Vier mittellose Personen meldeten sich als obdachlos und wurden interniert. Von den Verhafteten wurden einige dem zuständigen Gerichte eingeliefert, andere polizeilich geahndet und schubamtlich behandelt.

* (Hohe Fuhrleute.) Als diesertage die Sicherheitsorgane mehrere Fuhrleute wegen Straßenpolizeiübertritten, die eine Gefährdung der körperlichen Sicherheit der Passanten herbeizuführen geeignet waren, beauftragten und ihr Rationale abverlangten, wurden die Fuhrleute grob und beschimpften die Sicherheitsorgane. Gegen diese Fuhrleute erstattete die Polizei die gerichtliche Anzeige.

* (Ein Weiberstreit.) Zwischen einer Greislerin und einem Dienstmädchen entstand ein Streit, in dessen Verlaufe erstere durch einen Steinwurf an der Stirn leicht verletzt wurde.

* (Von einem Hunde gebissen.) Vorgestern wurde auf der Petersstraße ein Pikkolo von einem Hunde angefallen und durch einen Biß am linken Beine leicht verletzt.

* (Verloren.) Ein goldener Ehering mit dem Monogramm J. J. 2. 2. 1911, eine Wagenplache, ein Handtäschchen mit 12 K, eine Zehnkrone, ein abgetragener Mannsrock, eine silberne Taschenuhr und ein Geldtäschchen mit 8 K.

* (Gefunden.) Eine Zehnkrone, ein goldener Ring, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrage und ein silbernes Anhängel.

— (Wetterbericht.) Der Luftdruck ist im Norden und Nordosten stark gefallen, im Süden und Südosten dagegen gestiegen. Von Norden drängt über Finnland eine mächtige Depression vor und schiebt das Hochdruckgebiet, das über Zentralrussland lag, ganz nach Südosten. Im Westen des Kontinents bleibt die Depression liegen. Nördlich der Alpen hat sich das Wetter nur wenig geändert; einige Stationen melden zunehmende Bewölkung und Neigung zu Niederschlägen; südlich der Alpen ist es wechselnd wolfig bei südlichen Winden. In der Adria weht Schirokko. Die Temperaturen sind überall namentlich in den Alpenländern stark gefallen. In Laibach war das gestrige Regenwetter nur von kurzer Dauer. Nachmittags trat bei abkühlenden nördlichen Winden Ausheiterung ein, die bis heute früh andauerte. Der Luftdruck bleibt konstant. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei wolkenlosem Himmel und Windstille 4,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,4 (Regen), Klagenfurt 4,0, Görz 10,0, Triest 12,8, Pola 12,4, Abbazia 11,2, Agram 9,4, Sarajevo 7,6, Graz 4,8, Wien 8,0, Prag 9,4, Berlin 10,8, Paris 9,0, Nizza 10,3, Neapel 13,2, Palermo 17,6, Algier 15,5, Petersburg 0,6; die Höhenstationen: Obir — 2,4, Sonnblick — 10,4, Sântis — 4,3, Semmering 6,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunächst noch heiteres Wetter mit nachfolgender Trübung bei westlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Josefina Seifert, Beamtenwitwe, 61 Jahre, Stara Pravda 3; Maria Ferula, Friseursgattin, 33 Jahre, Ambrosplatz 7; Maria Urecek, gewesene Fabrikarbeiterin, 36 Jahre, Maria Urecek, Arbeiterstgattin, 46 Jahre, Maria Kopriec, Besitzersgattin, 52 Jahre — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Gestern gab es einen doppelten Abschied: das deutsche Publikum füllte zum letzten Male die Räume des Landestheaters, in welchem durch 19 Jahre den Besuchern der deutschen Vorstellungen viel Schönes und Gutes vermittelt worden war. Es sei, vom musikalischen Standpunkte aus betrachtet, auf die Auführungen von Richard Wagner'schen Musikdramen „Lohengrin“, „Holländer“ und „Walküre“, von Weber's „Freischütz“, von Humperdinck's „Hänsel und Gretel“, von Vorhings „Undine“, „Czar“, „Wassenschmied“, von D'Alberis „Tiefeland“, von Riengls „Evangelimann“, von Marschners „Hans Heiling“ u. a. sowie auf zahl-

lose Werke fremdländischer Tonidichter hingewiesen. Der zweite Abschied galt der heurigen Operette, die sich mit Lehárs „Lustiger Witwe“ verabschiedete. Die Absicht, die heurige Spielzeit mit einer Oper abzuschließen, konnte offenbar nicht ausgeführt werden. Daß die Bühnenleitung eine Operette wählte, mag seine Erklärung darin finden, daß die Wiederholung der „Madame Butterfly“, die um vieles gerundeter und gefälliger herausgebracht wurde als die Erstaußführung, ein kaum halbgelächtes Haus erzielte, während die „Lustige Witwe“ mindestens doppelt so viele Besucher zu verzeichnen hatte. Über die Lehársche Operette etwas zu sagen, ist überflüssig. Man kennt ihre schwachen und guten Seiten. Jedenfalls hat das Operettenpublikum sich seinerzeit für dieses Werk mehr, als es ihm gebührt, begeistert. Indes kann zugegeben werden, daß es darin viel feine, flotte Musik gibt, deren Melodienreichtum dem Werke bekanntlich eine ganz ungewöhnliche Verbreitung verschafft hat. Die Gesamtwirkung ist immerhin eine bessere als bei den späteren aufgezuckten und frisierten Operetten Lehárs. Die gestrige Vorstellung war gut vorbereitet. Über die kleinen Verstöße „oben“ und „unten“ soll angesichts einer Schlußvorstellung nicht strenge gerurteilt werden. Alle Darsteller waren mit viel Temperament, fröhlicher Laune und guter stimmlicher Disposition bei der Sache. Die Titelrolle wurde von Lotte Salden in geschmackvoll dezenter Art gespielt und getanzt, mit Ausschaltung der starken Unterstreichungen, wie man sie sonst bei den Vertreterinnen dieser Partie zu sehen gewohnt ist. Gefänglich erzielte sie die trefflichste Wirkung mit ihrem zarten Mezzosopran, besonders im Bilja-Lied, das sie wiederholen mußte. Auch Herr Spiegel ließ alle seine Künste im besten Lichte glänzen und entledigte sich der Rolle des Grafen Danilo in gewohnt pflichtgetreuer Weise. Ignaz Czernik (Njegus) war gut wie immer und trieb viel lustige Alotria. Hans Wallner war als wasserköpfige Eggellenz unbedingt glaubwürdig. Die Tänze im zweiten und dritten Akt waren gut angeordnet und klappend. Kapellmeister Hager wurde durch Überreichung eines Lorbeerkränzes geehrt. — Die diesjährigen Operettenvorstellungen brachten viel Altes und Neues, unter dem letzteren leider wenig Gutes, unter welchem Umstand sämtliche Operettenbühnen heuer zu leiden hatten. Dem mag es auch zuzuschreiben sein, daß die heurigen Operettenkräfte mit dem Publikum nicht in Fühlung kommen konnten. Es hat sich erwiesen, daß zu wirksamen Operettenvorstellungen vor allem gute Werke gehören, daß ferner nicht nur künstlerische Eigenschaften der Darsteller genügen, sondern daß zu einem vollen Erfolg auch persönlich sympathische Eigenschaften der Darsteller notwendig sind. Wenn diese Bedingungen auch nur zum Teil erfüllt wurden, so sei immerhin der gute Wille und der große Fleiß des heurigen Operettenensembles ausdrücklich anerkannt. — Als der letzte Ton verklungen war, mochten manche Besucher mit einiger Rührung den Raum verlassen haben, worin die deutsche Bühne durch fast zwei Jahrzehnte ihre Heimstätte gefunden hatte.

— (Das alphabetische Register der slovenischen Literatur für die „Jugoslovanska Enciklopedija“.) Das vom Herrn Prof. Dr. Janko Slesinger verfaßt wurde, ist fertig gedruckt. Die noch lebenden Schriftsteller werden Autobiographien verfassen; die Biographien der Schriftsteller aus früherer Zeit werden unter verschiedene Fachmänner verteilt werden. Die „Matica Slovenska“ ersucht die Literaturhistoriker um Mitteilung, welche Biographien sie für die Enzyklopädie zu verfassen geneigt wären.

— (Napoleon — gespielt von einem Bonaparte.) In Manchester wird gegenwärtig ein Theaterstück aufgeführt, das „Bonaparte“ betitelt ist und natürlich den großen Korjen zum Helden hat. Das Stück hat an sich wohl weiter keinen literarischen Wert und dennoch hat es ganz außerordentliches Glück gemacht. Die Ursache liegt weniger im Stücke als in der Besetzung einer Rolle, die allerdings von pitantem Interesse ist. Es wird nämlich die Hauptrolle, Napoleon I., von einem wirklichen und leidenschaftigen Bonaparte, einem, wenn auch entfernten, Verwandten des Kaisers gespielt. Dieser Bonaparte ist der Urenkel eines seiner Brüder, und es ist wohl das erste Mal in der Theatergeschichte, daß ein Bonaparte den großen Bonaparte auf der Bühne darstellt.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 4. Nummer: 1.) Dr. Franz Detela: Die Mitschüler. 2.) Josef Dobrenčič: Meditationen. 3.) Ksaver: Gebet. 4.) J. S. Finžgar: Unser tägliches Brot. 5.) Julius Prast: Die Nacht. 6.) Anton Čušnik: Die Passionsspiele in Oberammergau. 7.) Bekoslav Ramec: Zwei Blüten. 8.) Josef Jost: Auf dem Laibacher Moor. 9.) Dr. Vinko Sarabon: Altes und Neues über die Volkszählung. 10.) Silvin Gardenko: Volksromane. 11.) Jsidor Cankar: Besuche. 12.) Literatur. 13.) An die jungen Literaten. 14.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 10 Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Vom diplomatischen Dienste.

Wien, 1. April. („Wiener Zeitung.“) Der Botschafter in Petersburg Graf Berchtold wurde in Dispositionität versetzt und erhielt die Brillanten zum Großkreuze des Leopoldordens. Der Gesandte Graf Thurn-Balsassina wurde zum Botschafter in Petersburg, der Gesandte in Bukarest Prinz Schönburg-Gartenstein zum Botschafter beim Vatikan, der Gesandte in Dresden Prinz Fürstenberg zum Gesandten in Bukarest, der Gesandte in Teheran Kothorn zum Gesandten in Peking, der Legationsrat Otto zum Gesandten in Teheran ernannt.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 31. März. Die seitens der Regierung bei allen Landesteilen eingeleitete Umfrage hat ergeben, daß in mehreren Ländern die klaglose Vorbereitung der Wahlen bis zu dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin des 8. Juni aus Gründen örtlicher Natur unmöglich ist. Es wurde nun als Tag für die Vorbereitung der Wahlen der 13. Juni und für die Durchführung der Stichwahlen der 20. Juni bestimmt. Die Festsetzung der weiteren Wahltag für Galizien und Dalmatien sowie die Bestimmung der Gruppenwahlorte in Galizien steht aber noch gewisse Bedingungen voraus. Infolgedessen werden sämtliche Ausschreibungen erst in einigen Tagen veröffentlicht werden.

Von der Kriegsmarine.

Wien, 31. März. Seine Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß das im Bau befindliche erste Zwanzigtausend-Tonnen-Schlachtschiff den Namen „Viribus unitis“ erhalte, und genehmigt, daß es am 24. Juni vom Stapel gelassen werde.

Großes Schadensfeuer.

Lemberg, 31. März. In Dublany bei Sambor sind vierhundert Bauernhäuser niedergebrannt.

Die Cholera.

Budapest, 31. März. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der Minister des Innern erhielt aus Labatien im Komitat Gran einen Bericht über eine choleraverdächtige Erkrankung. Das Ministerium entsandte sofort einen Sanitätsinspektor dahin zur Kontrolle. Die Exkremente des Erkrankten wurden zur Untersuchung an das bakteriologische Institut gesendet.

Der Aufstand in Albanien.

Cetinje, 31. März. Gestern um 7 Uhr früh hat sich zwischen den Truppen, die von der muslimanischen Bevölkerung von Tuzi unterstützt wurden, und den Malissoren ein Kampf entsponnen. Die Garnison von Tuzi konnte das Blockhaus Sipëanif, wo sie während der letzten Tage eingeschlossen war, verlassen. Gegen halb 1 Uhr mittags sah sie sich jedoch genötigt, sich wieder in das Blockhaus zurückzuziehen, nachdem etwa zwanzig Soldaten gefallen waren. Der Kaimakam von Tuzi gestattete den Einwohnern nicht, in dem Blockhaus Zuflucht zu suchen, weshalb dreißig von ihnen bewaffnet über die Grenze gingen.

Salonichi, 31. März. Der Kriegsminister hat die Mobilisierung von zehn Rekrutabteilungen in Kosovo und Salonichi angeordnet. Mehrere Muzambataillone erhielten Bereitschaftsbefehl, nach Skutari abzugehen. Erforderlichenfalls sollen auch die Rekruten von Trapezunt und Samjun einberufen werden. Amtliche Meldungen sagen, daß die Malissoren, welche Tuzi eingenommen, viele Soldaten niedergemacht haben und sich vorbereiten, die Stadt Skutari anzugreifen. Die Behörden haben alle treu gebliebenen Mohammedaner bewaffnet, um den Angriff abzuwehren, erwarten aber dringend Verstärkungen.

Explosion.

Kiel, 31. März. Auf dem in der Kieler Werfte liegenden Panzerkreuzer „Yor“ erfolgte heute gegen halb 5 Uhr nachmittags bei der Übernahme von Spiritus eine Explosion. Ein Obermaschinist und zwei Maschinisten wurden getötet; ein Maschinist, zwei Heizer und ein Werftarbeiter wurden verwundet.

Marokko.

London, 31. März. Wie „Daily Telegraph“ unter dem gestrigen aus Tanger meldet, ist die Lage in Fez und Umgebung sehr ernst. Die in der Hauptstadt lebenden Europäer haben in den verschiedenen Konsulaten Zuflucht gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messaline, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Eolienne, Moire antique u. Velours etc. etc. in einfachen und doppelten Breiten! und stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. K 1.35 bis K 28.50 p. Mtr. franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (186) 8-4

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich

Hoflief. J. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 30. März. Neubauer, k. k. Landesgerichtsrat, Weyer (Oberösterreich). — Tauber, k. k. Oberoffizial, f. Gemahl, Salzburg. — Radicevic, k. u. k. Oberst, f. Gemahl, Laibach. — Köster, Ing., Klagenfurt. — Zeidler, Ing., Weiz. — v. Friggesah, Ing.; Scheligo, Epstein, Rde.; Exner, Kfm., Trieste. — Gehler, Kfm.; Weiss, Fischer, Oberhammer, Fiala, Surod, Michel, Lufas, Sanger, Fischhof, Goldfarb, Kolmann, Roniger, Rosenball, Löwenbed, Grenzer, Kallmann, Rde., Wien. — Dr. Kotic, Arzt, Kraljevica. — Glückselig, Reisebeamter, Fiume. — Kemperle, Kfm., Stein. — Hagemüller, Kfm., Hamburg. — Garaspin, Kfm., Pola. — Machnia, Stubenmädchen, Insel Brioni. — Wolf, Rennfahrer; Barovich, Rde., Graz. — Pollat, Rde., Zaglau. — Goldschmidt, Rde., Prag. — Herzog, Rde., Marburg.



Wissen Sie,

es ist nicht meine Gewohnheit etwas weiter zu sagen, was ich bloß hörte!

Aber bei

Frauenlob-Waschextrakt

habe ich mich

selbst überzeugt,

daß es das beste, reellste Waschpulver ist und vollständigen Ersatz für Rasenbleiche bietet. Mit Frauenlob-Waschextrakt eingeweichte Wäsche wäscht man in der halben Zeit und ohne Mühe tadellos rein.

(542) 5-2

Der beste Prophet steht hilflos da

wenn er das Aprilwetter auch nur auf Stunden vorher sagen soll. Da aber niemand wissen kann, wie das Wetter in der nächsten Stunde sein wird, so muß man doppelt vorsichtig sein und sich möglichst gegen die Folgen des plötzlichen Wechsels schützen. Das tut man am besten, wenn man tags echte Sodener Mineral-Pastillen regelmäßig und nach Vorschrift gebraucht — man hat dann kaum noch eine Wetterlaune zu fürchten. — Man kauft tags echte Sodener für K 1.25 in allen einschlägigen Geschäften, hüte sich aber vor Nachahmungen. (4799) 2-1

Blendend weiße, fleckenlose Wäsche erzielen unsere Hausfrauen mit Persil, dem besten sauerstoffhaltigen Waschmittel der Neuzeit. Persil besitzt bei nachgewiesener Unschädlichkeit die höchste Reinigungs- und Bleichkraft bei denkbar geringster Arbeitsleistung, bietet die größte Schonung und Erhaltung der Wäsche sowie bedeutende Ersparnis an Zeit, Arbeit, Mühe und Geld. (1199a) 6-1

Anlässlich der italienischen Jubiläumsausstellungen in Rom und Turin veranstaltet das Weltreisebureau **Thos Cook & Son** eine Reihe von billigen Gesellschaftsreisen nach Italien, mit Besuch von Venedig und Florenz, worüber ausführliche Programme gratis und franko erhältlich sind. Anmeldungen sind zu richten an **Thos Cook & Son, Wien, I., Stephansplatz 2.** (1210a)

Die Herrenmode 1911 bewegt sich heuer wieder in lebhaften Farben und Dessins. Die maßgebende Herrenstoff-Kollektion, welche soeben von der Tuchfabrikfirma Siegel-Imhof in Brünn verschickt wird, bringt eine reichhaltige Auswahl dieser modernen Kammgarne und Cheviots zu staunend billigen Preisen und findet allgemeinen Anklang. Auch der Privatkunde wird durch den direkten Bezug bei Siegel-Imhof in Brünn Gelegenheit geboten, sich mit guten, modernen und dabei spottbilligen Stoffen zu versorgen. (1226a)

Emser Pastillen aus den königlichen Betrieben sind seit altersher das bewährteste, natürliche Heilmittel bei Husten, Heiserkeit und Magensäure. — Man befrage den Hausarzt! Zu haben in Aluminium-Röhrchen à K 1.— in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen. (1234a)

Alte Vorurteile! Gegen alle Sorten Kunstfett herrschen zum Teil berechnete Vorurteile. Ceres-Speisefett jedoch ist kein Surrogat und kein Kunstfett, sondern der natürliche Fettgehalt der Kokosnuß. Es ist also auch nicht ein zusammengesetztes (gemischtes), sondern ein reines, unvermishtes Erzeugnis der modernen Nahrungsmittel-industrie! (988c)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Feinwand gepannt 1 K 80 h.

Ed. v. Kleinmayer & Ed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-14

Zur Hautpflege.

Bei den häufig vorkommenden Verfälschungen von Schutzmarken ist es geboten, genau auf die Echtheit der Marken zu achten. Die in den Annoncen von **Berger's medizinischen und hygienischen Seifen** abgedruckte Schutzmarke muß auf allen Enveloppen, Etiketten, Gebrauchsanweisungen und auf den Seifen selbst ersichtlich sein. Nachahmungen sind zurückzuweisen, da nur den echten seit 40 Jahren im Verkehr befindlichen **Berger'schen Seifen** von **G. Heff & Co.** die altbewährte vorzügliche Wirkung zukommt. In allen Apotheken. (1220 a) 2-1

Bitte versuchen Sie

KORFF CACAO

Anno 1811. **AMSTERDAM**

Er mundet doch am besten!
Garantie: 100 jähriger Bestand.

(629) 12-6

Photographie im Frühling. Das plötzlich eingetretene Frühlingswetter veranlaßt jeden Photographen, seine Ausrüstung zu untersuchen und sie für die bevorstehenden Ausflüge instand zu setzen. Drängt es doch jeden hinaus, das Erwachen der Natur aus langem Winterschlaf zu genießen und glücklich der, dem es möglich ist, die schönen Frühjahrsbilder, die sich beim Wandern durch die Natur bieten, im Bilde für alle Zeiten festzuhalten. Die mancherlei Abwechslungen, welche dem Photographen der Frühling bietet, werden im neuesten Hefte der «Wiener photographischen Mitteilungen» behandelt und sollte jeder Photograph und Amateur diese am meisten verbreitete Fachzeitschrift, in welcher Koryphäen wie Generalmajor v. Hübl u. a. für Erfahrene wie Anfänger fortgesetzt neue Anregungen bringen, stets zu Rate ziehen. Probehefte werden von der Firma R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, I., Graben 31, gratis abgegeben. Jeder, der sich der Amateurphotographie widmen will, findet bei Lechner bei jeglichem photographischen Bedarf die reichste Auswahl und fachmännischen Rat. Die von der Firma Lechner hergestellten bestbekannten Apparate, insbesondere die zierlichen und beliebten «Austria-Kameras» können auch durch jeden Photohändler bezogen werden. (1248a)

Die ganze Nacht offen!

Soeben sind im neueröffneten

Café „Central“

Petersdamm Nr. 37

zwei neue

„Seifert-Billards“

neuesten Systems eingetroffen.

3-3

Hochachtend

Stefan Miholič.

Die ganze Nacht offen!



(1150) Depot in Laibach bei: **Michael Kastner.** 20-3

Macks echter und so beliebter Kaiser-Borax, auf dessen hohen Wert als antiseptisches und als Toilettemittel erst jüngst ein Fachmann anlässlich der Beurteilung des neuen Wiener Hochquellenwassers in den Wiener Tagesblättern hingewiesen hat, erfreut sich mit Recht immer stärkerer Nachfrage, sowohl bei Damen als auch bei Herren, namentlich auch beim Militär und bei allen Sportsfreunden. Wir lenken deshalb die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die in der heutigen Nummer enthaltene Anzeige von Macks Kaiser-Borax. (1199 b) 6-1

Wenn die Eblust und der Schlaf zu wünschen übrig lassen, so ist der Gebrauch eines Kräftigungs- und Stärkungsmittels sehr zu empfehlen, um etwaigen schlimmen Folgen vorzubeugen. Mit am besten geeignet hierzu ist **Scotts Emulsion** mit Kalk- und Natron-Hypophosphiten, welche, aus dem besten Norweger Medizinisch-Lebertran hergestellt, eines der bewährtesten und von den Ärzten am häufigsten verschriebenen Kräftigungsmittel darstellt. — **Scotts Emulsion** wirkt nachhaltig auf die Eblust ein, das Essen schmeckt wieder, die Verdauung wird geregelt. Die in **Scotts Emulsion** enthaltenen Salze sind zur Stärkung und Beruhigung der Nerven von Wichtigkeit, werden also auch einen ruhigen, gesunden Schlaf herbeiführen. **Scotts Emulsion** ist leicht zu nehmen, weil die Nachteile des gewöhnlichen Lebertrans in ihr überwunden sind. (3870 k)



Hauptdepot: **Michael Kastner, Laibach.**

(806) 12-7

Zwei große, schön möblierte

Monatzimmer

auch einzeln, sind zu vermieten. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (1228) 2-2



Hauptdepot in Laibach: **Michael Kastner.**

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S GIESSHÜBLER



gegen alle Infektions-
Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Šarabon** in Laibach. (1017)

Glavni odbor za obdelovanje barja

javlja tužno vest, da je njega dolgoletni član, gospod

Jakob Zomec

mestni nadkomisar, predstojnik mero-sodnega urada, odlikovan z zlatim zaslužnim križcem s krono itd.

dne 30. marca t. l. mirno v Gospodu zaspal. (1239)

V Ljubljani, dne 31. marca 1911.